

Wo beginnt und endet Mexiko-Stadt?

Stadtethnologie und metropolitane Urbanisierungsprozesse

Monika Streule



Auf einem «Wahrnehmungsspaziergang» in Mexiko-Stadt (Streule, 2013).

Was ist Stadt? Was ist das Städtische? Grundlegende Fragen der Stadtforschung sind nach wie vor vielstimmig und werden kontrovers diskutiert. Mit einem Blick auf Urbanisierungsprozesse können sozialräumliche Veränderungen beschrieben werden, die weit über administrative Stadtgrenzen hinausgehen. Aber wie können lokale städtische Alltagserfahrungen mit einer globalen Perspektive auf Verstädterung verbunden werden?

Am Anfang meiner Studie über Mexiko-Stadt machte ich mich auf die Suche nach der Grenze der Millionenstadt. Wo beginnt, wo endet diese Stadt? Oder anders gefragt: Was ist mein Untersuchungsfeld, um urbane Transformationsprozesse zu erforschen? Natürlich existiert eine offizielle Definition der mexikanischen Metropolitanzone. Sie besteht aus 16 Bezirken des Distrito Federal – der Hauptstadt distrikt, der vor Kurzem sinnigerweise zu «Ciudad de México» umbenannt wurde und damit die Verwirrung über die Eingrenzung von Mexiko-Stadt nur noch vergrössert – sowie 60 Gemeinden der umliegenden Bundesstaaten. Trotzdem schien es mir wichtig, die Stadtgrenze real auf der Strasse zu finden. Und so machte ich mich auf die Suche. Nach dreistündiger Fahrt gegen Norden liess ich die Stadt hinter mir, anstelle von Häusern begann ein Wald. Ein Betonpfeiler am Strassenrand markiert die Stadtgrenze. «Límite del Area Urbana». Endlich. Doch nur zwanzig Minuten weiter befand ich mich schon wieder im dicht besiedelten Stadtgebiet. Ist das

nun Zeichen einer ausufernden Stadt, die über ihre Grenze hinauswächst und deren Ende einfach weiter draussen liegt? Oder muss die Frage anders gestellt werden?

Stadt als Prozess

Diese Vignette zeigt nur einen kleinen Ausschnitt der aktuellen Transformationsprozesse in Mexiko-Stadt, die ich untersuchte. Sie deutet aber auf eine zentrale Frage der heutigen Stadtforschung hin: Was ist Stadt? (Wo beginnt und endet sie?) Was ist das Städtische? Und wie können wir Urbanisierung untersuchen und abbilden? Diese grundlegenden Fragen sind nach wie vor offen und lösen bis heute teils hitzige Debatten unter Forscherinnen und Forschern aus. 2008 ist ein Schlüsseljahr in dieser Debatte: In diesem Jahr lebte erstmals in der Geschichte der Menschheit mehr als die Hälfte der Erdbevölkerung in Städten, wie ein Bericht der Vereinten Nationen (UNO) damals festhielt. Die globale Verstädterung auf Kosten ländlicher Gebiete steht seither ganz oben auf der politischen Agenda: Auch die UNO hat sich des Themas verschrieben und nahm eine nachhaltige Stadtentwicklung als ein Ziel (Sustainable Development Goal 11) in ihre entwicklungspolitische Agenda 2030 auf. Dies ist für Stadtforscherinnen und -forscher im Ansatz er-

freulich, doch geht diese Politik von einem Gegensatz zwischen Stadt und Land aus und verfestigt damit die Idee von «Stadt» als räumlich klar umrissener Form. Diese Vorstellung verstellt den Blick auf wichtige Urbanisierungsprozesse, die offensichtlich nicht an administrativen Stadtgrenzen haltmachen. Neil Brenner und Christian Schmid schlugen 2011 die Untersuchung «planetarer Urbanisierungsprozesse» vor.¹ Eine ihrer zentralen Thesen lautet: Das Verständnis von Stadt als räumlich abgrenzbarem Siedlungstyp ist überholt; es gilt, Stadt nicht als Form, sondern das Städtische als dynamischen gesellschaftlichen, weltumspannenden Prozess zu verstehen. Brenner und Schmid stützen sich dabei auf die Idee einer vollständigen Urbanisierung, die der Soziologe Henri Lefebvre in seinem zum Klassiker avancierten Werk «La révolution urbaine» (1970) entwickelte.²

Wissen über Stadt dezentralisieren

Weltweite Prozesse wie die Urbanisierung zeigen sich in unterschiedlichsten Ausformungen, eigenen Dynamiken, verschiedensten Alltagserfahrungen. Wer schon einmal zu Fuss in Paris und in São Paulo unterwegs war, weiss, dass sich diese Erfahrungen nur schwerlich vergleichen lassen: In Paris ist es ein unbeschwertes Flanieren, in São Paulo eine körperliche Herausforderung. Die empirische Erforschung von Städten im globalen Süden hat zwar eine lange Tradition, Stadtttheorie wird jedoch nach wie vor hauptsächlich im Westen geschrieben. Postkoloniale Forscherinnen und Forscher fordern deshalb, das Wissen über Stadt zu dezentralisieren. Folgerichtig schlägt die Geografin und Stadtforscherin Jennifer Robinson in ihrem richtungsweisenden Buch «Ordinary cities» (2006) vor, jede Stadt als Ort der Theorieproduktion anzuerkennen, womit eurozentristische Theorien und Standardmethoden kritisch hinterfragt werden.³ Diese Kritik zielt weniger auf westliche stadtttheoretische Ansätze an sich, sondern stellt die Erwartung an diese Theorien, für alle Fälle sprechen zu können, grundlegend infrage. Solange nämlich nur Erfahrungen aus Städten wie Chicago, Berlin oder Los Angeles die Theorie bestimmen, bleibt unser Wissen über Stadt sehr eingeschränkt. Demgegenüber befasst sich eine dezentrierte Perspektive eingängig mit städtischen Begriffen aus anderen Kontexten, zeigt dadurch Grenzen der euro- und anglozentrischen Stadtforschung auf und hilft, neue Zugänge zu entwickeln. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist das Buch «Stadtforschung aus Lateinamerika» (2013) von Anne Huffschmid und Kathrin Wildner, das empirische Studien und theoretische Texte von lateinamerikanischen Stadtforscherinnen und -forschern erstmals in deutscher Sprache

sammelt; den Herausgeberinnen geht es dabei über eine sprachliche Übersetzung hinaus um die Anwendbarkeit der Konzepte im europäischen Kontext.

Lokale und globale Stadträume verbinden

Wir beobachten also überaus vielfältige globale Urbanisierungsprozesse, die auf allen Massstäben und in unterschiedlichen Alltagsrealitäten vorkommen; doch ist unser Wissen über diese Prozesse limitiert. Viele der herkömmlichen Methoden der Stadtforschung sind wenig hilfreich, um weltweite Urbanisierungsprozesse zu untersuchen. Zuverlässige Umfragedaten oder transparente Statistiken sind in den meisten Städten der Welt nicht verfügbar. Tatsächlich fehlen solche quantitativen Daten in vielen Fällen vollständig, sind nur eingeschränkt zugänglich oder wurden auf zweifelhafter Basis erhoben. Es müssen neue Wege gefunden werden, um Stadt empirisch zu untersuchen und Konzepte zu entwickeln. Hier können Methoden aus der Stadttethnologie viel beitragen: Sie sind geeignet, um Alltagsrealitäten und soziale Interaktionen in einzelnen Städten zu analysieren. Wichtig wäre indes, lokale mit globalen Perspektiven miteinander in Beziehung zu setzen. Diese Verbindung bleibt eine der grössten Herausforderungen der Stadtforschung.

Résumé

Qu'est-ce qu'une ville? Qu'entend-on par urbanité? Les questions fondamentales de la recherche urbaine demeurent très diverses et controversées. Les chercheuses et chercheurs sont certes en mesure de décrire, eu égard aux processus généraux d'urbanisation, les changements socio-spatiaux qui s'étendent bien au-delà des limites administratives des villes. Mais comment relier les expériences urbaines locales du quotidien avec une perspective globale de l'urbanisation?

Ce texte traite de l'évolution de la compréhension de la ville dans la recherche: par exemple, il ne doit plus s'agir de transférer aux villes du sud des expériences de métropoles comme Chicago, Berlin ou Los Angeles, qui ont longtemps déterminé la théorie sur les villes et l'urbanité. En outre, la recherche urbaine récente s'éloigne de l'idée de catégories de villes clairement définies pour s'orienter vers une compréhension dynamique de la ville. Un défi méthodologique majeur pour la recherche urbaine reste la connexion entre les espaces urbains locaux et globaux. La conception méthodique d'une ethnographie mobile, que l'auteure a développée et appliquée dans ses recherches sur la ville de Mexico, donne ici de nouvelles impulsions.

- 1 Brenner, Neil und Christian Schmid (2011): Planetary urbanisation, in: Gandy, Matthew (Hg.): Urban Constellations, Berlin, S. 10–13.
- 2 Lefebvre, Henri (1970): La révolution urbaine, Paris.
- 3 Robinson, Jennifer (2006): Ordinary cities. Between modernity and development, London.

Mobile Ethnografie

Meine Forschung in Mexiko-Stadt und insbesondere das dafür entwickelte spezifische methodische Design einer mobilen Ethnografie, das eine Analyse grosser und heterogener Stadtgebiete ermöglicht, bietet mögliche Impulse für solche experimentellen Zugänge.

Ziel meiner Untersuchung war, Prozesse der Metropolregion Mexiko-Stadt mit Alltagserfahrungen lokaler urbaner Räume zu verknüpfen, um theoretische Aussagen von grösserer Reichweite zu erarbeiten. Dafür kombinierte ich zwei Strategien: Zum einen führte ich Interviews in Bewegung mit Bewohnern und Bewohnerinnen in verschiedensten Stadtvierteln. Durch das gemeinsame Gehen wurde das Interview direkt vom städtischen Raum mitgeprägt, Interviewfragen und Themen entstanden gerade auch durch überraschende Situationen und Begegnungen. Zum anderen unternahm ich Wahrnehmungsspaziergänge auf metropolitanem Massstab. Dabei war ich zu Fuss und – der Grösse von Mexiko-Stadt geschuldet – mit verschiedensten öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Für die Auswertung der ethnografischen Daten war neben der dichten Beschreibung auch das Kartieren entscheidend; so konnten gleichzeitig lokale und metropolitane Urbanisierungsprozesse dargestellt werden.

Mobile Ethnografie ist daher eine spezifische mehrdimensionale Methode, um die oft abstrakte Urbanisierung ethnografisch und kartografisch in einem multisituierten Feld direkt auf der Strasse zu untersuchen. Da Urbanisierung nicht auf einen einzigen Standort reduziert werden kann, müssen meines Erachtens verschiedene Perspektiven, Räume, Methoden und Daten einbezogen werden. Erst dann können wir uns der Komplexität von Stadt als gesellschaftlichem Produkt annähern. Der Fokus der mobilen Ethnografie liegt daher nicht mehr auf der Beschreibung eines bestimmten Ortes, sondern auf der Frage, wie und warum bestimmte städtische Prozesse in bestimmten Räumen dominieren, wie sie erklärt werden können und wie daraus unterschiedliche städtische Konfigurationen entstehen. Es ist diese Überlegung, die es mir ermöglicht, Ethnografie in eine metropolitane Perspektive zu übersetzen, um schliesslich die lokalen und metropolitanen Massstäbe konzeptuell zu verbinden. Wichtig ist, nicht nur den Alltag als Ort der Theorieproduktion zu verstehen, sondern auch die Wissensbestände lateinamerikanischer Forscherinnen und Forschern heranzuziehen – denn mehr und andere Zugänge zu städtischen Fragen erweitern und verändern unser Wissen darüber, was Stadt ist und sein könnte.

Literatur

- García Canclini, Néstor (2005): La antropología urbana en México, México.
- Huffschmid, Anne und Kathrin Wildner (2013): Stadtforschung aus Lateinamerika. Neue urbane Szenarien: Öffentlichkeit, Territorialität, Imaginarios, Bielefeld.
- Schwarz, Anke und Monika Streule (2018/2019): Contested urban territories. Decolonized perspectives (= Geographica Helvetica 73/74), red. von Myriam Houssay-Holzschuch, online: www.geogr-helv.net/special_issue938.html.
- Streule, Monika (2018): Ethnografie urbaner Territorien. Metropolitane Urbanisierungsprozesse von Mexiko-Stadt (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 32), Münster.

DOI

10.5281/zenodo.3538857

Zur Autorin

Monika Streule ist Oberassistentin und Dozentin am Departement Architektur der ETH Zürich. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die gesellschaftliche Produktion von Raum, Prozesse der Urbanisierung sowie experimentelle Methodologien qualitativer Sozialforschung.

